

S 188 + 12.11.57 *Edith Neumann (57)*



# Aseherlundbrief



Folge 23

München, 6. Dezember 1958

10. Jahrgang

## Freiheit oder Freibrief?

Daß es eine „Ehre ohne Freiheit“ nicht Pressefreiheit in ihren Polemiken gegen das geben könne, haben die Verteidiger der vom Bundesjustizminister Schäffer konzipierte Ehrensutzgesetz sehr richtig und vortrefflich formuliert. Aber man kann das Wortspiel auch umkehren und ebenso richtig und vortrefflich sagen, daß eine „Freiheit ohne Ehre“ nicht minder fragwürdig ist. Man kann nicht wirklich frei sein, wenn man keine Ehre besitzt. Freiheit ohne sittliche Verankerung in der Ehre mündet in Zügellosigkeit.

Auch ein Teil der westdeutschen Presse verwechselt notorisch die Begriffe Freiheit und Freibrief: Groschenblätter, Sexualmagazine, Sensationshändler und Schlafzimmerschnüffler erheben ein gewaltiges Gezeter und berufen sich auf die demokratischen Grundrechte, wenn jemand fordert, daß ihrem zersetzenden Treiben Einhalt geboten werde. Aber was hat Pornographie mit demokratischer Freiheit zu tun? Und mit welchem Recht glauben die Sensationshändler daß die Demokratie sich ihrer Geschäftsgier unterzuordnen habe? Jene politischen Detektivjournalisten wiederum, die kalt-schnäuzig vom Verkauf von Indiskretionen leben, egal, ob dadurch übergeordnete Interessen geschädigt werden oder nicht — auch sie scheinen zu glauben, daß Pressefreiheit und Schrankenlosigkeit ein und dasselbe Ding seien.

Angesichts der Tatsache, daß unser autonomes Pressewesen offenbar nicht die Kraft aufbringt, mit dem Buschkleppertum in den eigenen Reihen fertig zu werden und für eine entsprechende Hygiene zu sorgen, mutet es keineswegs abwegig an, wenn der Gesetzgeber auf Abhilfe sinnt. Natürlich ist es vom Standpunkt der Pressefreiheit ungut, daß der Kadi einzugreifen droht, und es wäre besser, müßte er es nicht tun. Aber wo bleibt die Selbstkontrolle der westdeutschen Presse? Man hört zwar die Verfechter der absoluten Pressefreiheit davon reden, daß „im Laufe der nächsten Jahre“ Ordnung geschaffen werden wird, und es wäre aufrichtig zu begrüßen, wenn dies auch wirklich geschähe. Doch warum erst „in den nächsten Jahren“? Warum nicht prompt? Was stünde der Bildung eines Gremiums im Wege, das ab sofort mit der Beratung wirkungsvoller Maßnahmen zur Selbstreinigung des westdeutschen Blätterwaldes von Unkraut und Krüppelholz begänne?

Es mag sein, daß das Ehrensutzgesetz-Projekt Schäffers Korrekturen vertrüge. In einem Gespräch mit dem Präsidenten des Ostdeutschen Kulturrates, Dr. Graf Henckel von Donnersmarck, und dem Redakteur der Kulturpolitischen Korrespondenz, H. Hartl, betonte Bundesjustizminister Schäffer ausdrücklich, daß sein Gesetzesprojekt eine Diskussionsgrundlage sei. Auch der Presse-Rat verschließe sich im übrigen nicht der Einsicht, daß eine gesetzliche Festlegung und Verbesserung des zivilrechtlichen Persönlichkeits- und Ehrensutzes angesichts der im Pressewesen zu beobachtenden Auswüchse notwendig geworden ist.

## Deutschenhaß als Ablenkungsmittel

WIRTSCHAFTLICHE HINTERGRÜNDE DER ANTIDEUTSCHEN PROPAGANDA IN DER CSR

Im Zusammenhang mit dem Vorstoß des sowjetrussischen Ministerpräsidenten und Parteisekretärs Chruschtschow gegen den Status von Westberlin und seiner Drohung, das Potsdamer Abkommen zu kündigen, haben die tschechoslowakische Presse und der Rundfunk eine neue Propagandawelle gegen die Bundesrepublik und die in ihren Grenzen wohnenden Sudetendeutschen mit den üblichen Verdächtigungen wie Revanchismus, Revjisionismus usw. gestartet. Diese in immer wiederkehrenden Intervallen auftretende Hetze gehört heute bereits zum eisernen Bestandteil der kommunistischen Staatsführung in Prag. Ueber ihre wahren Hintergründe berichtet der nachfolgende Aufsatz von E. Mahnert.

In der Medizin gibt es Fälle, daß man eine Krankheit mit einer „Gegenkrankheit“, die man künstlich erzeugt, heilt, indem die Symptome dieser beiden Krankheiten einander aufheben. Diese Methode wird zwar nur selten angewandt und darf nur von den erfahrensten Aerzten unternommen werden, weil eine solche Behandlung tödlich ausgehen kann. In der Behandlung der Völker durch die kommunistischen Regierungen hat man solche Methoden zu politischer Weisheit erhoben. Da man die dort Regierenden beim besten Willen aber nicht als behutsame Menschen ansprechen kann, fallen diese Methoden auch entsprechend drastisch aus. Wenn irgendetwas in der Politik oder Wirtschaft nicht klappt, hat man stets ein „Gegenmittel“ zur Hand, das die eigentlichen krankhaften Symptome überdecken soll. In der Tschechoslowakei, aber auch in Polen, wo man sich an Deutschen und ihrem Eigentum vergangen hat, gibt es in Krisenzeiten immer ein zuverlässiges Mittel, um die Bevölkerung über die eigentlichen Ursachen hinwegzutäuschen: den **Haß auf und die Furcht vor den Deutschen.**

Das zieht immer, denn das schlechte Gewissen überdeckt alle anderen Gefühle. Und das gerade bei Menschen, die noch ein Gewissen haben.

Erst vor einigen Wochen erschien in einer angesehenen Schweizer Zeitung ein Bericht über die Schwierigkeiten, die die Kommunisten in der Tschechoslowakei immer noch mit der Besiedlung des Sudetenlandes haben. Im tschechischen kommunistischen Zentralorgan konnte man in der letzten Zeit wiederholt lesen, daß der Alkoholismus in den Grenzgebieten wesentlich stärker verbreitet sei als im Inneren Böhmens und Mährens. Das hat natürlich seinen Grund zum Teil in der Tatsache, daß in den von den Deutschen entblösten Städten und Dörfern des Sudetenlandes nicht gerade die erste Garnitur des tschechischen Volkes angesiedelt wurde. Zum größeren Teil spielt aber die Tatsache eine Rolle, daß die Menschen, wie die Schweizer Zeitung schreibt, „immer noch auf den gepackten Koffern sitzen“, d. h. daß sie sich ihres „erworbenen“ Besitzes immer noch nicht sicher sind und daß sie daher ihr Geld lieber in Alkohol anlegen, weil sie der Meinung sind, daß sie so „wenigstens noch etwas davon haben“.

Die Statistiken über

die soziale Lage in der Tschechoslowakei ergeben die nicht überraschende Tatsache, daß in den früheren sudetendeutschen Gebieten die häufigsten Arbeitsplatzwechsel vorkommen. Auch dies hängt mit den unsicheren Gefühlen der Arbeiterschaft, die einen ständigen Arbeitsplatz gerne bevorzugt, zusammen. Im Sudetenland fühlt man sich keineswegs für immer am Arbeitsplatz geborgen. Deshalb auch immer das ständige Kommen und Gehen, das urplötzliche und unentschuldigte Verschwinden vom Arbeitsplatz, gegen das die staatlichen und die Parteistellen vergebens ankämpfen.

Es ist darüber hinaus unfair, zu behaupten, der Gesetzentwurf schmälere das Recht und die Möglichkeit auf öffentliche Unter- richtung. Die aus namhaften Rechtsgelehrten zusammengesetzte Kommission, die an der Ausarbeitung des Gesetzentwurfes mitwirkte, erklärte in einer öffentlichen, von allen Kommissionsmitgliedern unterzeichneten Stellungnahme: „Die in der Öffentlichkeit vertretene Auffassung, daß der Entwurf zu einer ungerechtfertigten Einschränkung des im Grundgesetz gewährleisteten Grundrechtes der freien Meinungsäußerung und der Pressefreiheit führen werde, halten wir nicht für begründet. Wir sind vielmehr der Auffassung, daß der Entwurf auf einer sachgerechten Abwägung zwischen dem notwendigen Schutz der Persönlichkeit und dem Recht der freien Meinungsäußerung und der Pressefreiheit beruht; das entspricht Artikel

5 des Grundgesetzes, nach dem die Freiheit der Meinungsäußerung und die Pressefreiheit ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze und insbesondere in dem Recht der persönlichen Ehre finden. Wir weisen besonders darauf hin, daß der Entwurf Schutz nur gegen widerrechtliche Beeinträchtigung der Persönlichkeit gewährt und daß er das ernsthafte Interesse der Öffentlichkeit an Unterrichtung und damit die öffentliche Aufgabe der Presse ausdrücklich anerkennt.“

Freiheit oder Freibrief — das ist hier die Frage. Wer den Freibrief will, darf sich nicht auf die Demokratie berufen. Wer die echte Freiheit der Presse meint, sollte sich von jenem Brigantentum distanzieren, das den Verfall der öffentlichen Moral und der Demokratie provoziert.

In den Reden, die die kommunistische Prominenz vor Betriebsbelegschaften und Partei- oder Gewerkschaftsorganisationen in den Grenzgebieten in den letzten Jahren hielten, wurde immer wieder über die wirtschaftlichen Schäden geklagt, die sich aus der Fluktuation in den Betrieben ergeben. Man drohte, man lobte, man bot bessere Bedingungen — es half nichts. Die Verhältnisse sind in diesem Jahr noch weitaus schlimmer geworden, bedingt durch die im Zuge der Wirtschaftsreform angeordneten Versetzungen und Umschichtungen der Arbeitskräfte. Dabei sind andererseits die Anforderungen an die tschechoslowakische Wirtschaft durch das im Sommer dieses Jahres abgeschlossene neue Wirtschaftsabkommen mit der Sowjetunion bedeutend gestiegen. Trotz der in der Wirtschaftsreform vorgesehenen regionalen und branchenmäßigen Zusammenfassung der Industrien und ihrer Zubringerbetriebe und trotz der „Heldenklau“-Methoden, mit denen man Beamte und Angestellte zu manueller Arbeit zwingen will, ist es nicht gelungen, die Produktion den Bedürfnissen entsprechend zu heben.

Obwohl zu Beginn dieses Jahres Staatspräsident Antonín Novotný und die kommunistischen Größen die Betriebsführer und die Arbeiter beschworen, nicht wieder in den letzten Wochen und Monaten das Jahressoll zu erfüllen, sondern schon in den ersten drei Vierteljahren ein Übersoll zu schaffen, ist es auch heuer beim Alten geblieben. Das große Rennen um die Sollerfüllung hat erst wieder im Laufe dieses Monats eingesetzt.

Eine interne Untersuchung, die der Zentralrat der tschechoslowakischen Gewerkschaften vor elf Jahren, im Herbst 1947, über die schleppende Erfüllung des damaligen Zweijahresplanes anstellte, brachte die für die damals noch demokratische Staatsführung überraschende Erkenntnis, daß sich die Arbeiter während der Zeit des Protektorates Böhmen-Mähren, also unter deutscher Besatzung, das Trödeln bei der Arbeit (die Tschechen nennen es „ulejváni“ = sich von der Arbeit drücken) so sehr angewöhnt hätten, daß sie es auch im eigenen Staat nicht lassen könnten. Während der Protektoratszeit galt das „ulejváni“ als nationale Heldentat, später wurde es als ein Verbrechen am Staate gewertet. Wenn man diese Bewertung unter dem kommunistischen Regime auch beibehalten hat, so ist die Arbeitslust dadurch keineswegs größer geworden. Im Gegenteil; der von den Kommunisten ausgeübte Zwang und Terror fordert die Arbeiterschaft direkt zur Sabotage kleineren oder größeren Umfanges heraus. Das „ulejváni“ ist davon noch die mildeste Form.

Dazu kommt noch, daß die seit dem 11. Kongreß der tschechoslowakischen KP im Sommer dieses Jahres sehr stark forcierte

#### Gottlosenpropaganda

viel böses Blut unter der Bevölkerung, besonders unter den gläubigen Slowaken angerichtet hat. In den böhmischen Ländern wie in der Slowakei machen sich neue Widerstandskräfte bemerkbar. Die Antwort auf die Gottlosenpropaganda ist ein viel stärkerer Kirchenbesuch. Schließlich haben die in diesem Jahr so stark vorangetriebenen

#### Zwangskolchosierungen

unter der Landbevölkerung neuen Widerstand hervorgerufen. Das äußert sich vor allem darin, daß bis Mitte November ein großer Teil der Ernte noch nicht eingebracht wurde und daß die Ablieferungen, auch die der Kolchosen, weit hinter den Erwartungen zurückblieben.

Gegen alle diese Dinge, die an den Lebensnerv der Kommunisten, nämlich die Wirtschaft, gehen, braucht man ein „Gegengift“. Terror und Verhaftungen dezimieren die Belegschaften und machen die Arbeiter und Bauern noch bockbeiniger. Ein

Nachlassen des bisher geübten Terrors könnte zu Freiheitsbestrebungen wie vor zwei Jahren in Ungarn führen. Was bleibt da schon viel anderes übrig, als einen „schwarzen Mann“ parat zu halten, mit dem man von Zeit zu Zeit drohen und die Moral heben kann? Was liegt da (nicht nur geographisch) am nächsten? Die deutsche Bundesrepublik! Ihre Einwohner, ihre Bundeswehr und besonders die in ihr lebenden Sudetendeutschen werden mit Eigenschaften ausgestattet, daß es dem biedereren Tschechen oder Slowaken kalt über den Rücken läuft und daß er doch noch lieber das kommunistische System der „Patrioten“ erträgt und dafür arbeitet, statt sich von den Bundesdeutschen tyrannisieren zu lassen, von denen jeder eine kleine Atomkanone umgeschallt trägt.

Wie weit die übertriebene Propaganda

gegen die Bundesrepublik von Nutzen ist, läßt sich schwer feststellen. Die Tatsache, daß sie von den äußerst einfallslosen Propagandisten immer wiederholt werden muß, läßt auf einen geringen Effekt schließen. Aus ihrer häufigen Wiederkehr kann man aber auch den Schluß ziehen, daß sich die wirtschaftlichen und sozialen Probleme der tschechischen Kommunisten häufen. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre kann man ohne weiteres an der Lautstärke und Intensität dieser Propaganda die große Schwierigkeit der genannten Probleme ermessen.

Jetzt geht es auf das Jahresende zu und die Sollerfüllungen müssen geschafft werden. Ist es verwunderlich, daß die anti-deutsche Hetze wieder einmal einem Höhepunkt zustrebt?

## Kurz erzählt

### SCHRECKENSSTUNDEN FÜR GREISE LANDSLEUTE

Im Altersheim Schloß Hohenberg/Regnitzlosau brach am Donnerstag, den 20. November vormittags ein Großfeuer aus, dem der weitläufige Dachstuhl und die Mansarden zum Opfer fielen. Darüber hinaus aber wurde der ganze Bau durch Wasser- und sonstige Schäden unbewohnbar. In dem Heim waren zahlreiche alte Landsleute aus dem Kreise Asch untergebracht, die zusammen mit den anderen Insassen grausame Stunden des Schreckens, ja zunächst sogar eine wahre Panik durchlebten. Glücklicherweise gelang es den herbeigeeilten Feuerwehren und vielen freiwilligen Helfern, alle Insassen aus dem verqualmten Gebäude rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Die Gefahr war groß; noch größer aber der vorbildliche Einsatz, zu dem sich alles zusammenfand, was helfen konnte. Auch der größte Teil der Habseligkeiten der Insassen wurde gerettet, wobei die Bevölkerung von Regnitzlosau in langer Kette stundenlang in sumptigen Wiesen stand, um die Gegenstände von Hand zu Hand zu reichen, bis sie vor dem Feuer sicher waren. Die bettlägerigen Pflegelinge des Heimes brachte man vorerst ins Rehauer Kreiskrankenhaus. Die anderen Insassen fanden im Hotel „Kaiserhof“ in Hof Obdach, das von der Inneren Mission als Altersheim geführt werden wird. Die so kurz vor Weihnachten aus ihrem Heime vertriebenen Insassen haben sich, wie wir erfahren, inzwischen von ihrem Schrecken und ihrer Fassungslosigkeit wieder erholt und sind dankbar dafür, daß man sich ihrer so durchgreifend angenommen hat.

### ÜBERKOCHENDE „FANS“

Bill Haley, eine Super-Jazzbombe mit geradezu atomarer Enthemmungsenergie, ist in der Bundesrepublik zu Gast gewesen und hat in Berlin, Hamburg, Essen und Stuttgart musikalische Kernspaltung betrieben. Die Explosionswirkung übertraf alle bisherigen Demolier- und Veitstanzszenen halbstarker Zerstörungssucht. Die „Fans“ kochten über und verwandelten sich unter dem Einfluß des „progressiven Jazz“ in heulende Derwische. Verprügelte Polizisten und zertrümmerte Säle waren die Leidtragenden dieses musikalischen Spartakus-Aufstandes. Aber es wäre ein Irrtum zu glauben, daß die Zerstörungen sich allein auf die Einrichtung der „Konzert“-Säle beschränken.

Die Radauszenen in Berlin, Hamburg, Essen und Stuttgart scheuchten selbst jene auf,

die im Halbstarcken-Problem ein mit milder Hand anzufassendes „Problem unserer Jugend“ schlechthin sehen (und die nicht erkennen wollen, daß dieses wildgewordene Flegeltum mit der Jugend durchaus nicht identisch ist, wohl aber unsere gesamte Jugend zu infizieren droht, wenn man ihm nicht Einhalt gebietet). Das schlichte Rezept: Versohlt diesen Rowdies den Hintern, dann werden sie schon Vernunft annehmen! — wird von den Jugendpsychologen einer der ungehemmten Triebentfaltung huldigenden Toleranz entsetzt abgelehnt. Damit werde nur Schaden angerichtet; man müsse begreifen, daß die sesselschwingenden, johlenden Saalzertrümmerer, die ihre Mitmenschen tötlich terrorisieren, keineswegs aggressive Flegel, sondern Jugendliche sind, die sich „innerlich befreien“ wollen.

Man kann natürlich in diese Erscheinungen alle möglichen gesellschaftskritischen Weisheiten hineingeheimnissen. Dem Normalverstand aber will es scheinen, daß auf diese Weise das Uebel nicht beseitigt, sondern gepöppelt wird. Es gibt erfahrene Pädagogen, die zwei Dinge empfehlen: erstens, den Produzenten und Verbreitern demoralisierender Schriften, Filme usw. das Handwerk zu legen, und zweitens, die Rädelsführer der Halbstarckenexzesse herauszupicken und tüchtig durchzuwalken. Das wäre ein Rezept nach Altvätersitte, dem weder die gesunde Auffassung noch die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs rüdweg abzusprechen ist.

### ENDLICH!

#### BDV-Konstituierung am 14. Dezember

Ueber die Beratung des BvD und des Verbandes der Landsmannschaften am 19. November in Bonn ist ein Kommuniqué verbreitet worden, in dem der Verzicht der beiden bisherigen Verbandsvorsitzenden, Dr. von Manteuffel und Dr. Kather, auf die Kandidatur zum Vorsitzenden des Gesamtverbandes und eine Einigungsformel über einen gemeinsamen Vorschlag für den Vorsitzenden und die vier Stellvertreter des neuen Verbandes mitgeteilt wurde. Demnach habe man sich auf Bundestagsabgeordneten (CDU) Hans Krüger als Vorsitzenden, auf Landtagsabgeordneten Hellmut Gossing (BHE), Bundestagsabgeordneten Wenzel Jaksch (SPD), Landtagsabgeordneten Dr. Karl Mocker (BHE) und Landtagsabgeordneten Minister a. D. Schellhaus (BHE) geeinigt. Die konstituierende Sitzung, hieß es weiter, ist für den 14. Dezember nach Berlin einberufen worden.

Mit dieser Einigung wäre ein Stadium erreicht, das den Weg für eine Entwicklung freieibt, wie sie seit Jahren von jenen heimatvertriebenen Politikern angestrebt wird, denen es nicht um persönliche Belange, sondern vor allem um eine sachliche, aber machtvolle und geschlossene Vertretung der

**3 Richter-Bitter 433**  
auch von Frauen bevorzugt

Interessen der Vertriebenen geht. Die Konstituierung am 14. Dezember in Berlin wird somit zu einem neuen Start, auf die die Millionen der Vertriebenen weit größere Hoffnungen gesetzt hätten, wenn er nicht Ende 1958, sondern bereits vor vielen Jahren erfolgt wäre.

### SIE SIND GESTRAFT GENUG . . .

Von einer Sudetendeutschen, die im Sommer ihre alte Heimatgemeinde in der Tschechoslowakei besucht hat, stammt folgender Bericht: „Ich habe die Genehmigung bekommen, die alte Heimat wiederzusehen, da ich noch eine alte Schwester dort habe. Ich kann nicht sagen, was ich empfunden habe: ein großer Teil der Häuser ist verschwunden; nur Trümmer und Schutt. Der Friedhof ist von Gras überwuchert. Fast alle Grabsteine und Kreuze sind verschwunden. Der einzige Schmuck der Gräber ist Gras. Die Kunde von meiner Ankunft verbreitete sich wie ein Lauffeuer im ganzen Dorf. Von allen Seiten kamen die Leute, eilend, kaum erkannte ich die abgehärmten Gesichter wieder. Die Hände drückten sie mir und sagten: „Du bist ja so schön“. Ich konnte nur schauen. Das sollten die grausamen Tschechen von 1945 sein? Die Männer, grau und gebückt, sahen mich traurig an. Die Frauen streichelten mir mit ihren aufgerissenen Händen das Gesicht. Man braucht ihnen nichts mehr nachzutragen. Sie sind gestraft genug. In vielen Häusern ist schon der dritte Besitzer seit unserer Vertreibung. Mit den im Dorf hängt ein Lautsprecher, der allmorgendlich jeden einzelnen Arbeitsfähigen aufruft und ihm seine Tagesarbeit zuweist. Ich glaube, sie haben ihre einstigen Grausamkeiten tief bereut, und auch ihren damaligen Jubel über die „Befreier“.“

### SOWJETS VERLASSEN JOACHIMSTHAL

Die Zeit der Konjunktur in den nord- und westböhmisches Uranerzminen ist vorbei. Die Abbautätigkeit in den bekannten Vorkommen am Fuße des Erzgebirges verschiebt sich weiter südlich nach Příbram, dem jüngsten noch unausgebeuteten Vorkommen dieser Art. Die Hauptverwaltung hat bereits ihren Sitz nach dort verlegt. Das in Böhmen geförderte Uranerz wird nach wie vor in die Sowjetunion verfrachtet. Seit dem 23. September 1945 haben die Sowjets das verbriefte Recht, die auf tschechoslowakischem Boden befindlichen Uranerzminen für die nächsten 20 Jahre auszubeuten. Die Zeit der Ausbeutung großen Stils lag in den Jahren 1946 bis 1956, wobei die Hochsaison in die Jahre 1948 bis 1952 fiel. In diesem Zeitraum wurde durch hohe Löhne und Ein-

satz von etwa 30 000 Zwangsarbeitern das Maximum der Ausbeutung erreicht. Obwohl die Uranerzgewinnung sich keineswegs allein auf das Joachimsthaler Vorkommen beschränkt, entstand dennoch allgemein dieser Eindruck, weil der gesamte böhmische Uranerzbergbau unter der Bezeichnung „Joachimsthaler Bergbau“ läuft. Tatsächlich jedoch sind die böhmischen Uranerzvorkommen zahlreicher und ziemlich verstreut. Außer in St. Joachimsthal sind in Schlackenwerth bei Karlsbad Vorkommen, in der nächsten Umgebung Marienbads, bei Trautenau in Nordböhmen, in der Umgebung Neudeks sowie in Příbram, das verwaltungsmäßig immer Joachimsthal unterstanden hat. Ueber die Bezahlung der Sowjets für die Abbaurechte ist die offizielle Version, daß in „üblichen Weltmarktpreisen“ gezahlt wird, die Tschechen meinen jedoch: „Wir kriegen keinen Heller dafür!“

### DA WERDEN WIR ABER LAUSCHEN!

Einen sonderbaren Vorschlag machte auf der Sitzung des Beirates des staatlichen Rundfunkkomitees in Prag der tschechische Schriftsteller und Nationalpreisträger Dr. Kupka. Er schlug vor, die tschechischen Rundfunkstationen sollten beschleunigt mit einer laufenden Sendereihe über das Sudetengebiet beginnen, um den in West- und Ostdeutschland lebenden Sudetendeutschen zu sagen, daß nach ihrem Weggang in diesen Gebieten durchaus keine wirtschaftliche und kulturelle Wüste entstanden ist. Sie, die Sudetendeutschen, sollten natürlich nur in positiven Berichten erfahren, was inzwischen alles gebaut und geschaffen worden ist. Diese Tatsachen aber müsse man den Sudetendeutschen laufend in tschechischer Sprache erzählen, denn sie verstünden ja diese Sprache noch sehr gut.

### WENN SIE RECHT HÄTTEN,

dann wäre unsere Weihnachtsaktion für die Landsleute in der Sowjetzone einfach irrsinnig. Denn folgendermaßen läßt sich „Aufbau und Frieden“ dummdreist vernehmen: „Gewiß, noch setzen sich Bürger der DDR, meist Unternehmer und Angehörige freier Berufe, aus verschiedenen Gründen nach dem Westen ab. Doch immer stärker wird der Gegenstrom von drüben. Es sind vor allem Berg- und Hüttenarbeiter, die im Osten das suchen und finden, was in der Bundesrepublik immer knapper wird: Arbeit und Brot. Auch die Butter aufs Brot ist dort reichlicher und schmeckt besser als die Margarine, an die sie zu Hause gewöhnt waren. Jeder, der Augen hat, kann sehen, daß der in der DDR gewählte Weg zwar der längere, aber der richtige war. Schon jetzt kauft sich dort

der einzelne im Durchschnitt mehr von den wichtigsten Lebensmitteln als in der Bundesrepublik. Deren führende Männer sind sich dessen bewußt, daß der Plan der DDR, im Jahre 1961 Westdeutschland auch im Verbrauch von Industriewaren zu überflügeln, durchaus real ist. Der wachsenden Anziehungskraft der „Zone“ suchen sie durch gesteigerte Hetze und Unterdrückung aller Versuche einer gegenseitigen Verständigung zu begegnen.“

### PRAG SOLL ANZIEHENDER WERDEN

Feststellungen in den westeuropäischen Zeitungen, daß das „goldene Prag“ von einst seine Anziehungskraft verloren habe, sind auf die maßgebenden Funktionäre in Prag nicht ohne Wirkung geblieben. Nach etwas umständlichen Vorbereitungen wurde eine gemeinsame Beratung des Prager städtischen Ausschusses der kommunistischen Partei mit einer Reihe bedeutender Künstler und kultureller Mitarbeiter veranstaltet. Jeder sollte frisch von der Leber weg reden können. Was dabei herauskam, war ein so großes Sündenregister der bisherigen Versäumnisse, daß die Presse darüber nur in Andeutungen berichten durfte. Die Schaufenster ließen jeden großstädtischen Geschmack vermissen, die Beleuchtung der Straßen und Plätze sei rückschrittlich, die Bevölkerung sei auf den Straßen ohne jeden Schick und nachlässig, vielfach sogar schlampig gekleidet und nehme keine Rücksicht darauf, sich und damit die Hauptstadt selbst anständig zu repräsentieren, in der Stadt fehle das so dringend notwendige Grün, die Aufrechterhaltung von Sauberkeit und Ordnung sei unzureichend und der Ordnungssinn bei Reparaturen, bei Bauten und bei der Instandsetzung und Instandhaltung von Kommunikationssystemen sei sehr mangelhaft entwickelt. Das Fazit der Debatte war die übereinstimmende Ansicht, daß der Glanz Prags als einer der interessantesten Städte Mitteleuropas sehr verblaßt sei und daß sich ein zu bildender kulturell-künstlerischer Rat um eine Aenderung zu bemühen habe. Allerdings war man bei der Tagung an die Wurzel des Übels nicht herangegangen: daß die beherrschenden Einflüsse des Ostens und die mangelnde Kulturträchtigkeit des Regimes zusammen mit dem unerfreulichen politischen Alltag das pulsierende Prag von einst haben sterben lassen.

### HALSKETTE

#### ZUR ASCHER FRAUENTRACHT

Unsere wiederholten Betrachtungen über die Ascher Frauentracht können wir heute durch eine besondere Einzelheit ergänzen. Unser Bild zeigt eine prächtige, vom Ascher

### Ich bin über den Samen gelaufen

Im „Planer Heimatbrief“ lesen wir folgende ergötzliche Geschichte aus der Feder des Egerländer Heimatschriftstellers Josef Urban:

Egerländer Mütter, voran die Bäuerinnen, erzogen einst ihre Kinder schon von klein auf zur Hochachtung und Ehrfurcht vor dem Brot, das, täglich im Vaterunser vom Herrgott erlehnt, als Gottesgabe ersten Ranges, also als etwas Heiliges angesehen und behandelt wurde. Jeder kleinste Verstoß gegen diesen Erziehungsgrundsatz wurde gerügt und in groben Fällen gebührend bestraft.

Begonnen hat es in meinem Vaterhaus — und es wird auch anderswo so gewesen sein — mit dem Verbot, über die jungen Saaten, den „Sämma“, im allgemeinen und die Roggen-, die Kornsaaten im besonderen gedankenlos oder mutwillig zu laufen. Erst geschah es mit dem Mahnwort: Däu schimpft 's Pagottar! Später hieß es: Dös is a graußa Sünd, waal ma damiert 's Bräut mit Föißan tritt!

Wie tief verwurzelt in mir schon als Kind diese ermahrenden Hinweise und strengen Verbote waren und welche eigenartige Frucht sie zeitigten, soll ein Erlebnis bekunden, das unauslöschlich blieb in meiner Erinnerung bis heute.

Es war zur Zeit, wo ich zur ersten heiligen Beichte gehen sollte; für jedes Kind gewiß ein ernstes und aufregendes Ereignis.

Unser damaliger Religionslehrer hat uns Knirpse des dritten Schuljahres sicherlich entsprechend darauf vorbereitet und uns von Sünden verschiedentlichster Art und Größe allerlei erzählt, aber die geistige Aufnahme-fähigkeit und die Sündhaftigkeit sind in diesem Alter bekanntlich noch recht gering. Letztere bleibt zumeist beschränkt auf als „Lüge“ bezeichnetes ängstliches Verschweigen, unbeholfenes Verdrehen eigener oder phantasiegenährtes Uebertreiben kleiner Vorkommnisse und Vergehen anderer, auf etwas Unfolgsamkeit, auf versäumte Morgen- und Abendgebete und ähnliche Verstöße gegen das, was sich gehört, oder — wenn man hier schon so sagen will — gegen die Gottes- und Kirchengebote. Der

tiefere Sinn des Begriffes „Sünde“ ist in diesen Jahren dem Kinde noch nicht bewußt und ihm schwer begreiflich zu machen. Und ich versteige mich hier sogar zu der Behauptung, daß man durch verfrühtes Rühren an noch schlummernde seelische Regungen in bester Absicht mehr schadet als nützt; selbst dann, wenn es nach dem Grundsatz geschieht: Verhüten ist besser und leichter als Heilen.

Da also auch ich mir damals — ich weiß es noch wie heute — keiner besonderen Sünde bewußt war und im Beichtstuhl doch solche „bekennen“ sollte, lief ich in meiner Not zu einer meiner älteren Schwestern und bat sie, mir einige Sünden aufzuschreiben. —

Nun, die liebe Schwester Anna — Gott geb' ihr die ewige Ruhe — war nach einigen Einwänden auch hierzu bereit, — hat aber dabei des Guten zuviel getan und den ganzen Beichtspiegel von A bis Z getreulich abgeerntet; das Ich habe, ich habe, ich bin, ich bin fand kein Ende. Und daß dabei Dinge, wie: Ich habe die Ehe gebrochen,



Goldschmied Merz im Graben in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hergestellte Halskette. Sie befindet sich unter den Kostbarkeiten, die eine Ascherin vor dem Zugriff der Tschechen hatte retten können. Solche Ketten dürften zur Ascher Tracht bei besonderen Anlässen getragen worden sein. In seiner „Heimatkunde des bayerischen Bezirksamtes Rehau“ berichtet Dr. Zeh, daß im Amtsgericht Rehau „mehrerhige Schloßketten“ üblich waren. Die Ascher und die Selber Tracht waren, soweit sich dies noch feststellen läßt, einander gleich. Die abgebildete Halskette ist aus Silber, zwölfreihig, handgearbeitet, hat vorne ein rechteckiges Schloß, das 5,9 cm hoch und 4,2 cm breit ist. Auf vergoldeter Grundplatte und in vergoldetem Rahmen feine Filigranarbeit in Silber, die sich dadurch gut abhob, vier grüne Steine in den Ecken, je ein blaßblauer Stein links und rechts, eine Rosette in der Mitte, bestehend aus einer Perle mit acht roten Steinen.

#### DAS ASCHER HÄUSERSTERBEN

Einer aus Asch kommenden Mitteilung zufolge soll das große Häusersterben im Markt weiter um sich greifen. Es sei nun auch eines der beiden Reichelfleischer-Häuser in der Karlsgasse abgetragen worden, das andere stehe nur noch halb. Von der Karlsgasse-Steingasse bis hinauf zum Eisenkrautheim stehe gar nichts mehr, auch die Schloßgasse und die Karlsgasse abwärts habe die Zerstörung weitere Fortschritte gemacht. So soll auch der von der Karlsgasse (Sporthaus) bis zur Schloßgasse durchgehende Häuserbesitz Tins geschleift worden oder doch nur noch in Trümmern vorhanden sein.

habe des Nächsten Hausfrau begehrt — allein und mit andern — habe jemanden um den verdienten Lidlohn gebracht und anderes auf mein Sündenkonto gebucht standen, ist nicht übertrieben, sondern reine Tatsache.

Ich machte mir weiter keine Gedanken darüber und war froh, meine Sünden schwarz auf weiß zu haben, ja ich war gewissermaßen sogar stolz darauf und sonnte mich in der Vorfriede, den Herrn Pfarrer mit so vielen schönen Sünden — ähnlich wie den Herrn Lehrer mit einer besonders guten Fleißaufgabe — überraschen zu können.

Und dann war der Augenblick endlich gekommen, wo ich — zuvor hatte ich noch eine handfeste Rauferei mit einem anderen Beichtling — im Düster des geheimnisumwitterten Beichtstuhles kniete. Als ich aber nach den Eingangsformalitäten mein schriftliches Sündenregister zur Hand nehmen wollte, konnte ich es — o Schreck! — weder im Gebrauch noch in irgend einer meiner Taschen finden; ich fand den Zettel erst,



#### FIASKO DER WOHNBAUPOLITIK

Die Prager Regierung hat beschlossen, in den kommenden Jahren Radikalmaßnahmen zur Beseitigung der Wohnungsnot zu ergreifen, die dadurch entstanden ist, daß in den Nachkriegsjahren insgesamt nur 440.000 Wohnungen gebaut und Renovierungen von Altbauten nur in den allerseltensten Fällen vorgenommen wurden. Die künftige Organisation des Wohnungsbaus soll primär auf eine Beteiligung des Wohnungssuchenden, und in zweiter Linie auf das Interesse der Betriebe abgestellt werden, die ihrerseits zum Bau betriebseigener Wohnungen angezogen werden sollen.

In der Tschechoslowakei gibt es zur Zeit rund 4 Millionen Wohnungen. Der überwiegende Teil sind Ein- und Zweizimmerwohnungen, von denen rund die Hälfte aus den Jahren vor 1890 stammen. Gebraucht werden bis 1970 weitere 1,2 Millionen Wohnungen. Davon sollen bis 1965 rund 470.000 und bis 1970 dann weitere 540.000 gebaut werden.

#### MILLIARDEN NICHT GEZAHLTE LÖHNE

Wie in Bulgarien und Rumänien ist auch in der Tschechoslowakei eine wesentliche Erweiterung des Systems der kostenlosen Arbeitsleistung durch „Freiwilligenbrigaden“ geplant, die in ihrer Freizeit dem Staate helfen sollen, Investitionsmittel einzusparen. Aus der amtlichen Statistik ergibt sich, daß in den Jahren 1948 bis 1957 der Staat auf diese Weise rund 5,1 Milliarden Kronen nicht ausgeben mußte und allein im vergangenen Jahr 1957 diese Summe rund 1 Milliarde Kronen betrug. Zur Zeit werden „Freiwilligen-Verpflichtungen“ für das kommende Jahr registriert und aus allen Teilen des Landes treffen die üblichen „spontanen“ Erklärungen ein, aus denen zu entnehmen ist, daß 1959 die Zahl der „freiwilligen“ und unentgeltlich geleisteten Stunden sich etwa verdoppeln soll. Der Gewerkschaftsverband hat es übernommen, die Erfüllung dieser Verpflichtungen zu überwachen.

#### An die Klassenkameraden der ersten Friedens-Matura des Ascher Gymnasiums 26.—28. 6. 1919

Im kommenden Jahre jährt sich zum 40. Male der Tag, an dem wir unsere Ascher Anstalt verließen. Viele von damals weilen nicht mehr unter uns. Wäre das 40jährige

als alles vorüber war, draußen vor der Kirchentür, wo er mir bei der tätlichen Auseinandersetzung mit dem Schulkameraden, der mehr Sünden haben wollte als ich, abhanden gekommen war.

Nun kann sich ein Erwachsener wohl kaum mehr vorstellen, welche Aufregung und Angst mich neunjährigen Jungen da überkam, als ich mich auf einmal ohne Sünden, das heißt ohne Sündenliste sah; einem Abgeordneten des Bundestages oder sonst einem, der reden soll und will, kann nicht ärger zugute sein, als mir in dem Augenblick war.

In dieser meiner seelischen Not überhörte ich zweimal die Aufforderung des Beichtvaters zum endlichen Sündenbekenntnis. Erst nach der dritten drängenden Mahnung erforschte ich in Blitzeseile mein Gewissen und stotterte endlich, im stillen Gott dankend, daß mir wenigstens dieses noch rechtzeitig eingefallen war, hervor:

Ich bin über den Samen gelaufen.

Eine weitere Sünde konnte ich mit bestem Willen meinem gequälten Gewissen

Matura-Jubiläum nicht ein Anlaß, nach so langer Zeit einmal zusammenzukommen? Bitte äußert Euch, ob Ihr Lust zu einem Treffen an einer zentralen Stelle der Bundesrepublik habt. Die Vorarbeiten würden wir gerne erledigen. Schreibt an: Universitätsprofessor Dr. W. Ludwig, Heidelberg, Zoologisches Institut der Universität oder Chefarzt Dr. Dr. Friedl, Karlsruhe, Städt. Krankenhaus, Kieferklinik.

Zum Thema „Kalte Kuchen“ schreibt uns Lm. Johann Hoyer, Bissingen/Enz, Württ., Panoramastr. 28: Ich war als Bäcker bei Herrn Niklas Korndörfer (Mahringer-Nikl) beschäftigt, der die bekanntesten kalten Kuchen hergestellt hat. Das Rezept besitze ich und bin auch in der Lage, sie zu backen. (Johann Hoyer ist der frühere Seichenreuther Wirt.)

Auf der Internat. Frankfurter Herbstmesse 1958 wurde zum erstenmal durch die Raumkunstgesellschaft Hamburg eine von unserem Schönbacher Landsmann Walter Lederer, jetzt Kunstmaler in Uebersee am Chiemsee entwickelte Neuheit unter großem Interesse des In- und Auslandes gezeigt. Es handelt sich um ein besonderes Verfahren der Haltbarmachung von Fischhaut und Flossen, wobei Struktur und Farbe er-



halten bleibt. Dieses Material wird geschnitten und als Intarsienarbeit in Kleinmöbel, besonders Tischplatten, eingelegt. Aus diesem Material wurden von Lm. Lederer auch Vasen und Schalen gefertigt; außerdem besteht auf dem Gebiet der Schmuckherstellung eine große Verwendungsmöglichkeit. Die Neuerung ist gesetzlich geschützt. Unter den Interessenten, die mit Lm. Lederer in persönliche Verbindung traten, befindet sich der bekannte Regisseur, Schriftsteller und Afrikaforscher Dr. J. L. Brom. International bekannte Zeitschriften berichteten bereits darüber.

Am 24. November jährt sich zum zehnten Male der Todestag des Dichters Hans Watzlik, der nach tschechischer Kerkerhaft und der Vertreibung aus seiner Böhmerwaldheimat in Tremmelhausen bei Regensburg verstarb. Die Hans-Watzlik-Gemeinde enthüllte eine Gedenktafel an seinem Wohnhaus und bereitet eine Gedenkstätte für den Ehrenbürger der Stadt vor.

nicht entlocken. Und als mich der geistliche Herr zum Fortfahren ermahnte, würgte ich nach einer Weile tränenden Auges mit schluchzender Stimme noch heraus: Ich bin hingelaufen und bin wieder zurückgelaufen; und nach weiterem Drängen kam es noch stoßweise aus meinem Munde: Ich bin auch durch das hohe Korn geschläut — meine hochdeutschen Sprachkenntnisse ließen mich hier jämmerlich im Stich — und — — — es war dem Binnarädmätzns seins hinten am Mü(h)lanneresnfleek!

Und damit war's ganz aus, — keine tausend Teufel hätten mehr ein Wort, geschweige denn eine Sünde herausgebracht aus mir, der ich zitternd und schweißgebadet wie ein echter „armer Sünder“ zusammengesunken im Beichtstuhl hockte.

Vom Ende dieser meiner ersten Beichte, dieser hochnotpeinlichen Angelegenheit, weiß ich nichts mehr; daß mich der gütige und einsichtsvolle geistliche Herr losgesprochen hat von dieser einzigen, großen, mir als richtige Sünde bewußten Sünde, das ist mit Bestimmtheit anzunehmen.

Am Todestage wurde am Grabe ein Kranz niedergelegt.

Einer Meldung von Radio Kaschau zufolge sind in den ostslowakischen Dörfern Wolfsrudel festgestellt worden, die aus Polen und der Westukraine in die Slowakei eingedrungen sind. Obwohl Wölfe in diesen Gebieten in den Wintermonaten bei starken Frösten keine Seltenheit sind, ist das frühe und starke Auftauchen der Rudel doch eine Bedrohung der Sicherheit der Landbevölkerung des ostslowakischen Raumes. Die in der Niederen Tatra noch auf den Weiden befindlichen Schafherden sollen von diesen Wölfen bedeutend dezimiert worden sein. Zu ihrer Bekämpfung sind militärische Einheiten und bewaffnete Miliz eingesetzt worden.

Der Prager Nationalausschuß hat dem Innenministerium „empfohlen“, die in Prag noch bestehenden privaten Hotels, Re-

staurants und Unterhaltungslokale bis Ende dieses Jahres zu verstaatlichen und diese der Verwaltung der staatlichen Betriebe „Restaurants und Speisebetriebe“ zu unterstellen. Die Maßnahme wurde ergriffen, weil die Privatbetriebe trotz zahlreicher Unterdrückungsmaßnahmen noch immer die Staatsbetriebe in bezug auf Reinlichkeit, Bedienung, Preiswürdigkeit usw. überboten und damit zu einer ständigen und für alle sichtbaren Anklage gegen die Staatswirtschaft geworden waren.

Aus Arizona, USA, schreibt Frau Emmy Davis, geb. Feiler (Stiegengasse 3): „Wohl alle Ascher in weiter Ferne fühlen in den Vorweihnachtstagen ähnlich wie ich. Unsere Liebe gehört unserer alten Heimat. Dem Rundbrief, seinen Lesern und meinen Ascher Freunden die innigsten Weihnachtsgrüße und Neujahrswünsche, auch von meinem Gatten.“ (Fort Huachuca, Arizona, USA.)

## Liebeserklärung an den Ascher Niklasberg

Eine junge Ascherin vom Niklas schreibt uns: Niklasberger Kirchweih, Kirwa, muß man ja sagen, das war noch ein Kapitel für sich. Der ganze Niklas war ein Kapitel für sich und das nicht nur in früheren Zeiten, auch die letzten Bewohner vom Niklas haben ihre alten Traditionen hoch gehalten. Habt Ihr einmal einen Niklasberger gefragt: „Wann feiert Ihr denn nun Eure ‚Kirwa‘?“ dann bekam der Frager stets zur Antwort: „Acht Tage vor dem ersten Schnee!“

Ich weiß, daß mich das als kleines Mädchen zur Verzweiflung gebracht hat. Wie gab's das nur? Woher konnte man wissen, wann der erste Schnee fiel? Es stimmte nämlich tatsächlich auffallend oft, daß die ersten Flocken um diese Zeit herum vom Himmel fielen. Oft genug war es in meiner Kinderzeit so, daß schon an dem berühmten Sonntag der erste Schnee fiel und ich glücklich und begeistert mit den Winterdatschen im ersten Schneematsch vor der Haustüre herumstapfte, um die Tanten alle abzuholen, die am Nachmittag zum Kaffee kamen.

Nachmittägliche Kaffeetafel der Erwachsenen war sonst nicht mein Geschmack, aber bei der Niklasberger „Kirwa“ war das etwas ganz anderes. Dieses Ereignis war für mich unweigerlich der Auftakt zum Winter und den sehnte ich jedes Jahr von Neuem heiß herbei.

Schnee- und die Vorstellung von Rodelschlitten, Schlittschuhen und Schiern gehörte mit zum Schönsten, was man sich denken konnte. Das blieb so, auch als aus dem kleinen ein großes Mädel geworden war. Wenn um die Zeit der Niklasberger „Kirwa“ oder wenigstens dann zwei bis drei Wochen später die Klänge der „Klumpfern“ (lies Eisfeld) zum Niklasberg heraufwehten und selbst durch die Doppelfenster drangen, dann war für das kleine und später für das große Mädel die Seligkeit beinahe vollkommen.

Für das kleine Mädel war die Niklasberger Kirchweih aber vor allem schon beinahe der Auftakt zur schönsten Zeit im Jahr, zur Vorweihnachtszeit.

Die Lichter, die zu Allerseelen, das ja ganz in der Nähe des Niklasberger Festes liegt, so oft schon im tiefen Schnee brannten und die ich als ganz kleines Ding immer einmal anschauen gehen mußte, mochten mich darin noch bestärkt haben. Wenn auch der Sinn ein ganz anderer gewesen sein mochte, für ein glücklich-gläubiges Kinderherz war der Unterschied noch nicht zu spüren.

Wie schön war unser Niklas aber auch im Winter, wie ganz und gar dazu angetan, ein Wintermärchen glaubhaft zu machen! Wenn die Gaslaternen brannten und der Schnee allen Dingen eine weiße Mütze aufsetzte,

der Wassertrog plätscherte trotz der dicken Eiszapfen, sonst aber war es wundersam still, dann war der Frieden vollkommen. Man konnte sich gut vorstellen, daß der Nikolaus direkt vom Ritterhäusl herkam, vom Hainberg herunter.

Unbedenklich konnten auch die Kleinsten auf ihren Schlitten den „Niklasberg“ hinuntersausen, so steil war der nicht, und der Schnee blieb hier liegen. Kaum ein Fahrzeug kam und störte das Idyll. Autos gab es noch lange nicht so viele und die wenigen, die hierher gehörten, kannte man sowieso und die Fahrer kannten die Kinder. Die Pferdeschlitten waren gar nicht zu fürchten, man konnte sich sogar anhängen und außerdem war es mit ihnen die gleiche Geschichte wie mit den Autos; und Fahrrad oder Motorrad zu fahren, ist damals im Winter keinem vernünftigen Menschen eingefallen. Wenn man auf die „Klumpfern“ wollte, dann schnallte man der Einfachheit halber die Schlittschuhe auch gleich vor der Haustür an und schmuggelte sich über die

Schloßgasse bis hinunter zum Gaswerk. Es durfte nur kein „Pollerer“ (lies Polizist) kommen!

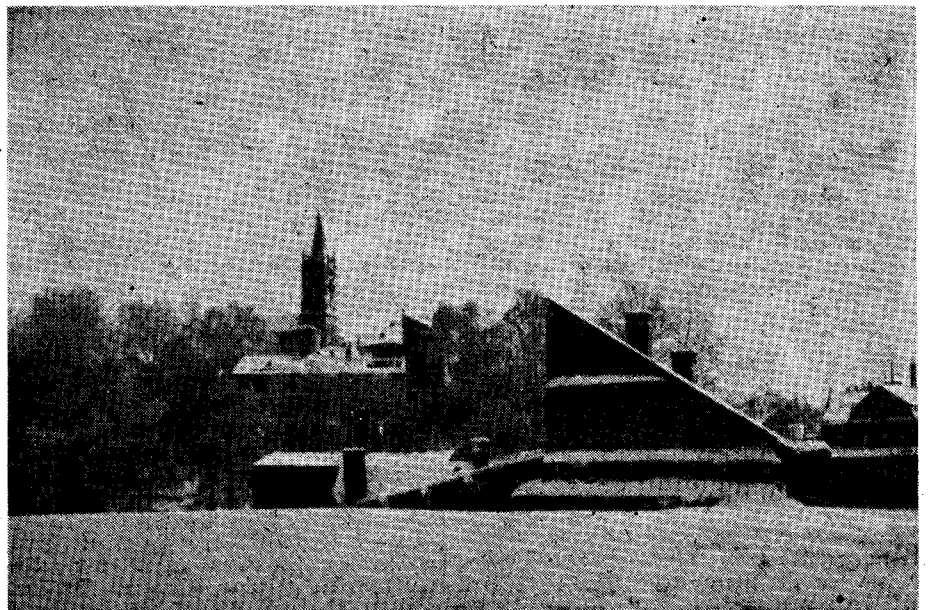
Es war überhaupt bequem vom Niklas in die Stadt zu kommen. Für die Kleinen war es auch im Sommer kein Problem, gleich im Turnanzug bis in die Turnhalle zu laufen. Für die Hausfrauen war es nur ein Sprung zum Wochenmarkt. Freilich — der Berg, die vielen Stiegen, da konnte man schon „hätschen“ mit zwei schweren Taschen.

Aber — wer wollte denn wo anders wohnen, wenn er einmal am Niklas daheim war?

Da war zum Beispiel im Frühjahr, so kurz nach Ostern in der Walpurgisnacht am 30. April das „Besenbrennen“. Gab es noch einen Stadtteil, der so einig und geschlossen diesen alten Brauch beging? Und das nicht nur in Großmutterzeiten, sondern bis der Krieg und damit die Verdunkelung es unmöglich machte.

Da wurde schon tagelang vorher Pech gesammelt und alte Besen und Hobelspäne und nicht etwa nur von der Jugend. Sämtliche Mannleut' setzten ihren Ehrgeiz darein, den schönsten oder besser den originellsten Besen zu fabrizieren. Auch emsige Geschäftsleute hatten da für bestimmte Zeit. Mit Einbruch der Dunkelheit formierte sich dann vor dem Wassertröglein, beinahe möchte ich es als das „Wahrzeichen“ vom Niklas bezeichnen, ein regelrechter Zug, an dem alles teilnahm, das sich für solch nächtliches Unternehmen fähig fühlte. Vor allem natürlich die Jugend, herunter bis zu den jüngsten Jahrgängen; denn der nächste Tag, der 1. Mai, war ja immer ein Feiertag, deshalb konnte es dann ruhig ein wenig später werden.

Am Grasbergerl war dann große Aufstellung und mit Hallo und Spaß wurden die „Besen“ entzündet, die meist nur noch dem Namen nach wirkliche Besen waren, sondern z. T. die verschiedensten Gebilde darstellten, die natürlich vorher gebührend bestaunt worden waren. Ob sie aber auch alle gleich gut brannten? Welcher blieb wohl übrig als Fackel für den Heimweg? (Der Grundstock fast jeden Besens, der etwas auf sich hielt, bestand aus einer Gartenzaunlatte mit auf-



DER ERSTE SCHNEE AM NIKLAS

Gar lebendig weiß unsere Niklasbergerin auf dieser Seite zu erzählen von Wesen und Walten der Niklasberger Nachbarschaft. Da kommt uns obiges Bild gerade zupass. Es ist der erste Schnee, wenn auch noch nicht von heuer, so doch vom Vorjahre, der sich über den Ascher Niklasberg gelegt hatte. Also mußte die Kirchweih schon vorbei gewesen sein. Wahrscheinlich wurde sie aber überhaupt nicht mehr begangen. . . Das Bild

stammt, wie gesagt, aus dem vergangenen Jahr. Der Blick selbst gibt ja keine Rätsel auf; wohl aber der Vordergrund. Auf welchem Dach mag der Mann mit seinem Apparat gestanden sein, als er hinüberknipste zum Niklas? Dieser dreieckige Giebel, zu welchem Haus mag er gehören? Und rechts davon der Mansardengiebel, ob es das Haus vom „billigen Ploß“ in der Schloßgasse ist?

genagelter Blechbüchse, gefüllt mit Pech und Oellappen, das ergab zum Schluß eine wunderschöne Fackel). Ungeteilten Beifall erhielt, wessen Besen schnell, hell und lange brannte und manchen Spott mußte der einstecken, dessen kunstvolles Gebilde einfach nicht brennen wollte. Wenn die „Konstruktion“ versagte, entweder weil irgendwo ein Draht riß, oder das ganze Ding zu heiß wurde, so daß man es nicht mehr halten konnte, oder was immer sonst noch Anlaß zu Gelächter und gutmütigem Spott war, so trug das alles nur dazu bei, den Tag, oder besser den Abend zu einem Fest guter Nachbarschaft mit viel Spaß und Freude zu machen.

Es gibt vom Niklas ja eine ganze Geschichte, mit historischen Daten und einer langen Vergangenheit. Die zu erzählen muß ich Berufeneren überlassen, das ist nicht meine Absicht. Nur weil wieder einmal der Tag der Niklasberger Kirchweih war, kam mir das alles in den Sinn.

Niklasberger Kirchweih, Reformationsfest, Totensonntag, das Bild am Kalender, alle diese Tage erinnern so sehr daran, daß diese Zeit daheim der Uebergang war von einem nebeligen Herbst zu einem schönen, kalten und schneereichen Winter. Zu einem Winter, der gerade auf unserem Niklasberg ein Paradies für die Jugend war! Wer wird jemals die Sonntage vergessen, an denen man die Bretteln vor der Haustür anschnallte, um am Abend nach einer langen und beglückenden Wanderung zum Schimmel oder zum Frosch oder nach Niederreuth oder auch nur rund um den Hainberg oder zur Schiwies' wieder bis vor die Haustüre zu fahren, sich im Schein der Gaslaterne den Schnee von Schuhen und Kleidern zu klopfen und heimzukommen in eine weihnachtlich duftende, warme Wohnung!

Wer kann alle die vielen Wege vergessen, die am Niklas begannen und am Niklas endeten! Man brauchte ja nur um die Ecke zu gehen und war schon „am Hainberg“!

Jeder, der dort daheim war, oder dem es ein lieb-vertrauter Weg war, wird seine eigenen Gedanken damit verbinden.

Deshalb sei es genug mit den „Erinnerungen zur oder wegen der Niklasberger Kirchweih“. Der Ordnung halber sei noch gesagt, daß sie einen Sonntag nach dem Reformationstag begangen wurde. Viel schöner aber finde ich „acht Tage vor dem ersten Schnee“.

## Suchecke zur Gesamterhebung

Nachstehend beenden wir mit den restlichen Ascher Straßen den Aufruf zur Mitarbeit an der Zusammenstellung der Ascher Gemeindeseelenlisten. Die beiden Bearbeiter, die Landsleute Bräutigam und Komma in Schrobenhausen, konnten durch unsere Suchecke viele Lücken füllen. Sie bitten hiermit letztmals, auch bei der Auffindung der nachstehend angeführten Personen behilflich zu sein und alle Hinweise an Lm. August Bräutigam, Schrobenhausen/Obb., Bgm. - Götz - Straße, zu richten. Die Stadt Asch wird, wie jetzt bereits feststeht, die erste sudetendeutsche Stadt über 20.000 Einwohner sein, die der Zentralstelle für die Gesamterhebung ihre Seelenliste übergeben kann. Ueber 10.000 Namen hat sie dieser Stelle als Teilergebnisse bereits gemeldet.

Inzwischen hat auch die Gemeinde Gottmannsgrün durch ihren Gemeindebetreuer Arno Meier ihre Seelenliste abgeliefert. Er konnte von den 748 am 1. 9. 1939 in Gottmannsgrün wohnhaft gewesenen Einwohnern feststellen, daß seither 144 verstorben, 28 gefallen und 14 vermißt sind. Der jetzige Stand der aus Gottmannsgrün Vertriebenen beträgt ohne den Zuwachs in den nunmehrigen Wohngebieten 562 Personen.

Auch der Gemeindebetreuer von Friedersreuth, Lm. Müller in Faßmannsreuth, hat seine Liste abgeliefert.

Eine Reihe weiterer Gemeindebetreuer berichtet, daß sie mit ihren Seelenlisten bis zum Jahresende zu Rande kommen werden. Es steht damit zu hoffen, daß der Heimatkreis Asch die ihm auferlegte Arbeit im großen und ganzen termingerecht durchgeführt haben wird.

Und nun die restlichen Such-Anfragen der Ascher Gesamterhebung:

Schönererstraße: 2250: Stowasser Johann; 2255: Grüner Nikol, Hacker Marie, Kraus Richard, Müller Ernst; 2372: Wiedemann Walter.

Schrebergasse: 1898: Maier Ernst; 1899: Haselbeck Adolf.

Schulgasse: 3/460: Ludwig Georg; 4/537: Geyer Emilie; 10/48: Wagner Johann und Lorenz.

Schumannstraße: 1913: Kuhn Mathilde.

Schwedengasse: 1967 (Neues Armenhaus): Richter Gustav, Rogler Friederike.

Schwindgasse: 1978: Fuchs Luise, Kontoristin.

Spitalgasse: 1/1075: Fam. Gerstner und Rubner, wahrscheinlich Mitterteich, aber keine Unterlagen; 3/1074: Sandner Anna, Keller Fred; 4/1514: Hoidn Franziska, Witwe; 18/912: Blatt Eva; 24/974: Günther Josef, Prüller Berta, Ludwig Anna; 25/739: Richter Witwe; 33/743: Sperber Georg; 39/1069: Böhm Magdalena, Bareuther Magdalena; 39a/1070: Grasberger Lisette u. Ida; 40/278: Künzel Elisabeth, Wunderlich Adolf 42/879: Lichtneckert Josef; 48/801: Plaschka Marie; 50/803: Krbec Otto, Schmidt/Hörl Anna; 51/1 N: Altes Spital: Panzer Lisette, Preisler Philomena; Siechenhaus: Daniel Emilie, Eberl Kath., Ewerwin Marie, Fenderl Magdl., Hertwig Joh., Hoffmann Erna, Köhler Sofie, Künzel Elisabeth, Meixner Otto, Netsch Joh. Lorenz, Richter Katharina, Sack Gustav, Sommerer Ernestine, Schorsch Anna, Schuster Magdl., Stöhr Katharina und Traudel Karoline; Sowjetzone ausgesiedelt, wohl alle schon †, wenn nicht schon in Asch †.

Spitzenstraße: 1/1556: Ludwig Johann; 4/1316: Geipel Margarete; 5/1594: Fischer Johann, Fischer Josef, Kassekert Magdalene; 11/1381: Müller Erhard, Reitenberger Karl; 13/1448: Teuschel Gustav; 1604: Schmiedgunst Rudolf; 1802: Böhm Ernst, Regenfuß Adam u. Friedrich, Zimmermann Josef; 2143: Heinze Georg, Künzel Elise.

Stadtbahnstraße: 12/788: Rösch Hermann, Rustler Marie, Sladek Emma, Wunderlich Magdl.; 13/1106: Frank Leni; 14/817: Grieshammer Karl; 19/967: Müller Anna, Witwe; 21/1021: Baumgärtel Emma, Fischer Eduard u. Ida, Reitzenstein Luise, Gemeinhardt Gustav u. Johann.

Steingasse: 14/165: Dietz Josefina, Scherbaum Anton; 15/103/104: Deißinger Robert, Müller Hermann; 16/164: Froidl Emilie, Lanzenberger Wilhelm; 17/106: Gläsel Hermann; 20/162: Fischer Ernst; 22/1771: Distler Georg; 23/127: Kuhn Ernst, Fuchs Ernestine; 25/642: Czabka Maria; 26/159: Geipel Max, Grüner Johann; 28/158: Ludwig Betty; 34/1272: Seidel Marie, Zeidler Hermann, Zeidler Karl; 40/1644: Kispert Johann, Fischer Vinzenz, Dr. jur.; 40b/733: Münnich Frieda; 40c/155: Singer Anton, Künzel Wilhelmine; 44/526: Reitenberger Josef, Ida u. Anna; 46/510: Schaller Adolf, Thum Frieda, Seidel Max; 52/264/473: Friedmann Christian, Stud.-Ass., Meyer Erich; 54/263: Köhler Anna, Pellert, Chauffeur, Petratschek Ant. Martin; 56/262: Adler Lina.

Sternegasse: 1976: Pittner Margarete; 2037: Punzelt Alexander u. Albert, Konhäuser Josef, Wunderlich Karl; 2111: Schindler Enima.

Stickerstraße: 2/1409: Kraupner Marg. u. Gerda, Ludwig Alma; 4/1548: Lämmer Otto; 6/1560: Heinrich Rudolf, NSV-Hauptstellenleiter; 2353: Zuber Karl, Bildhauer, Zuber Hermann, Lagerist.

Stieggasse: 1/91: Ploß Karl und Christian.

Talstraße: 5/1443: Rogler Edwin, Lehrer; 6/32: Krippner Margareta; 18/1486: Schwabach Johanna; 1772: Fuchs Albin, Wunderlich Margarete, Ludwig Ernst.

Theod.-Fritsch-Straße: (Forst): Cap Theodor, Zettlmeißl Anton.

Tellplatz: 1964: Dorsch Barbara, Reul Hans, Wettengel Berta; 1965: Netsch Eduard, Rogler Hans; 1966: Fuchs Johann, Müller Albert.

Tellstraße: 2009: Meinel Albert; 2014: Fischer Karl, Steiner Michael; 2159: Mann Egon, Renner Ferdinand.

Turnergasse: 3/950: Grüner Ernst, Hofmann Ernst; 5/652: Egerer Johann, Künzel Emma, Förster Katharina, Giptner Ernst, Kirschnack Martin, Korndörfer Franziska, Rogler Friederike, Siebenhühner Anton; 9/700: Rödiger Ernst, Turnlehr.; 11/248: Rödel Rosa

Uhländgasse: 2/1101: Hofmann Albin, Ploß Elsa; 5/1046: Fuchs Ernst; 7/1047: Goldschalt Elisabeth; 8/1093: Hoyer Leni; 13/1086: Petzold Anna; 14/1043: Pfeiffer Anton; 15/1080: Martin Adolf; 20/1037: Meier Karl; 22/1034: Ludwig Wilhelm; 24/1033: Raithel Louis.

Waisenhaustraße: 1/1499: Schmidt Ernst; 6/1498: Baderschneider Marie, Böhm Josef, Deglmann, Grüner Marie, Michl Erna; 7/1361: Brich Wenzel; 9/853: Häckel Anton, Grasser Rosa; 15/1474: Lenz Berta, Künzel Hulda; 20/1350: Schopf Gabriele, Schuhmann Anna, Heinecke Adolf; 26/1450: Kraus Josef, Sperner Alfred, Staraschek Günther, Bankangestellter; 28/1518: Ebert Anna.

Weberstraße: Czech Frieda, Fritsch Hermann.

Wernersreuther Straße: 888: Ludwig Magdalena; 1506: Fischer Anna.

Widengasse: 10/22: Ludwig Ernst, Titze Anna; 18/17: Grüner Ernst, Putz Christiane; 20/13: März Ferdinand.

Wilh.-Jäger-Straße: Berron Elisabeth, Fuchs Josef; 6/90: Hollerung Margarete, Wilfahrt Anton, Uhrmacher; 12/1006: Zippel Karl; 14/1112: Martin Richard, Schmidt Johann, Schulz Eduard; 16/1113: Gläsel Emma, Peter Hans.

Wilh.-Weiß-Straße: 4/1586: Fleißner Ernestine.

Zeppelinstraße: 1829: Penzel Rudolf und Magdalene; 1963: Menschik Adolf; 1974: Lenhart Paul, Apotheker, Pröckl Katharina, Markert Oswin, Kremling Wilh.; 1996: Klar Richard, Bankbeamter, Martin Louise; 2004: Fischer Margarete; 2016: Mulz Roman; 2200: Pfluger Josef, Doyscher, Polner Friederike, Mundel Emil, Hermer Wenzel, Sammet Marie; 2385: Müller Herbert, Polizei-Meister, Wagner Franz, Hüttel Julius.

Zimmergasse: 5/797: Zuber Karl.

## Von unseren Heimatgruppen

Heimatgruppe München, Achtung! Im letzten Rundbrief spielte der Setzerkobold ein arges Stücklein: er verlegte im Anzeigenteil unsere Nikolofeier eigenwillig auf Samstag, den 6. Dezember. Richtig soll es heißen „Sonntag, 7. Dezember“, wie auf mehrfachem anderen Wege bereits angekündigt war. Der Luzer erinnert nochmals daran, daß er diesmal für die Kinder kommt. Bringt also Euren Nachwuchs mit!

Ascher Gmoi Ansbach. Die Weihnachtsfeier der Heimatgruppe Ansbach findet am Sonnabend, den 13. Dezember im Saale der Hauffbräu-Gaststätte statt und beginnt wegen der Teilnahme der Kinder bereits um 19 Uhr. Freundlichst zuge dachte Sachspen-

den zur Christbaumverlosung übernimmt unser Lm. Gustl Richter, „Hauffbräu-Gaststätten“ Ansbach, Nürnberger Straße 7. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

**Ascher Hilfs- und Kulturfonds:** In freuem Gedenken und steter Verbundenheit im Sinne ihrer plötzlich verstorbenen Mitarbeiterin Frau Edith Hannemann für ihre in Not befindlichen Landsleute von Brigitte Hüllig und Diefier Sallmann 40 DM. Ebenfalls im Gedenken an Frau Hannemann: Die Belegschaft der Firma Jaeger & Co./Limburg 54.50 DM, ihre Nichten Ulla Kremer und Gerlinde Jaeger, geb. Jaeger 50 DM, Erhard u. Liesl Jaeger/Hadamar 25 DM, Ewald und Rosemarie Leifmann, geb. Jaeger/Hadamar 25 DM, Marianne Kristl/Vorra 5 DM, Gustav und Milly Zeidler/Frankfurt 5 DM. - Statt Blumen auf das Grab von Frau Berta Förster/Wien von Marie Fenderl/Köln 5 DM, Hermann Rudolf/Hambühren 10 DM. - Anlässlich des Ablebens Herrn Karl Wunderlich/Oberliederbach von Linda Wunderlich/Selb 10 DM. - Statt Blumen auf das Grab Frau Anni Fleißners/Eltville von Frida Schwab/Pegnitz 10 DM. - Statt Blumen auf das Grab des Herrn Leopold/Memmingen von Fam. Glösel/Übersee 5 DM. - Anlässlich des Hinscheidens ihres Freundes und Kollegen Ernst Fischer/Kulmbach von Karl und Linda Reul/Ehlingen 5 DM. - Anlässlich des Ablebens Frau Amalie Wunderlich/Münchberg von Fam. Karl und Dr. Gustl Wunderlich, Kirchenlamitz 15 DM. - Statt Blumen auf das Grab ihres lieben Freundes Karl Wunderlich von Hermann und Flora Wagner/Bad Orb 10 DM, aus gleichem Anlaß von Berta Meißner/Hof 5 DM, Anni Hofmann, Hof 10 DM.

### Wir gratulieren

**89. Geburtstag:** Frau Elisabeth Merz (Saml-Liesl) am 16. 12. in Limburg/L. Vor einigen Wochen mußte sie sich einer Operation unterziehen, von der sie sich noch nicht ganz erholt hat. Ihr größter Kummer ist, ans Zimmer gefesselt zu sein, weil die Beine nicht mehr recht mitwollen.

**87. Geburtstag:** Frau Julie Kramer, geb. Krautheim am 4. 12. in Selb, Freiheitsstr. 19. Sie ist geistig noch sehr rege und eine der ältesten Abonnenten des Ascher Rundbriefs.

**84. Geburtstag:** Herr Franz Markert (Zimmergasse 3) am 11. 1. in Großenlöder 286, Kr. Fulda. Der Ostdeutsche Heimatchor, dessen Ehrenvorsitzender der Jubilar ist — er singt bei geistiger und körperlicher Frische noch aktiv mit —, brachte ihm ein Ständchen.

**75. Geburtstag:** Frau Anna Pfeiffer (Neuberg) am 3. 12. in München, Volkartstr. 60. Sie wohnt bei ihren Kindern, die dort ein Haus besitzen, und erfreut sich bester Gesundheit.

**65. Geburtstag:** Herr Emil Schaffelhofer am 13. 12. in Marktoberdorf/Allgäu, Salterstraße. Der einstmals gefeierte Mittelstürmer des DSV Asch, dessen Mitbegründer er war, steht bei allen alten Ascher Fußball-



lenkern ob seines großen Könnens, das er in ungezählten Spielen an den Tag legte, in bester und frischester Erinnerung. Der „Emil“ war länger als ein Jahrzehnt der unumstrittene Spielmacher der 1. Mannschaft und riß diese zu immer neuen Siegen hin, verlor aber auch nicht den Mut, wenn es einmal schief ging. Da die Katze das Mäusen nicht läßt, stand er auch nach der Vertreibung noch dem Fußballverein Unterthingau

(Allgäu) über Aufforderung freudig als Trainer zur Verfügung. Er war schon über 60, als er seine aktive sportlerische Tätigkeit einstellte. Und auch das nur, weil ihn sein Beruf als Betriebsschlosser bei der Vertriebenenfirma Walter in Marktoberdorf zu sehr in Anspruch nahm. Wenn er nun Ende dieses Jahres auch beruflich in den wohlverdienten Ruhestand tritt, dann wird er neben seiner Leidenschaft Nr. 1, dem Fußball (wenn auch in der Hauptsache nur noch als Lenker und Resultate-Sammler), auch endlich mehr Zeit finden für sein Hobby Nr. 2, das Schwammerlsuchen. Für diese kommenden Zeiten wünschen wir Emil Schaffelhofer im Namen seiner vielen Bewunderer von einst alles Gute. Unser Bild zeigt ihn mit Frau und Tochter.

### Es starben fern der Heimat

Herr Josef Fritz, Schuhmachermeister aus Asch, Roglerstraße, 72jährig am 19. 11. nach kurzem Lager in Freinhausen, Kreis Schrobenhausen. Er fand seine letzte Ruhestätte neben seiner ihm vor einigen Jahren vorangegangenen Frau. In Freinhausen, wo er als einziger Ascher übriggeblieben war, übte er sein Gewerbe weiter aus und genoß ob seines bescheidenen Wesens große Achtung, die sich in starker Beteiligung der Einheimischen an seinem Begräbnis kundtat. Aus den Nachbarorten waren Ascher Landsleute erschienen, ihm die letzte Ehre zu erweisen. - Frau Edith Hannemann, geb. Jaeger, 57jährig am 12. November. In ihrem großen Freundeskreise war die Verstorbene bekannt und beliebt als ein lebensfroher, heiterer Mensch. Ein schwerer Schatten fiel auf ihr Leben, als ihr Gatte Gerhard Hannemann aus dem Krieg nicht zurückkehrte. - Herr Gustav Fuchs (Grün) in Lahrbach ü. Tann/Rhön. - Frau Amalie Wunderlich, Witwe des Fabrikanten Joh. Herm. Wunderlich (Berggasse) am 22. 11. nach kurzem, schwerem Leiden in Münchberg. Zwei Monate vorher, am 22. 9., konnte sie mit ihren Lieben noch ihren 79. Geburtstag feiern, wobei ihr die Anwesenheit ihrer zweijährigen Urenkelin von jenseits des Eisernen Vorhangs die größte Freude bereitete. Kurz darauf erkrankte sie und auch die notwendig gewordene Operation vermochte sie nicht mehr zu retten. Der Tod ersparte ihr aber viel Schmerz und Leid, die ihre Erkrankung sonst mit sich gebracht hätte. - Wenige Tage vorher, am 16. November, war in Oberliederbach bei Ffm. Herr Karl Wunderlich, der Schwager der in Münchberg verstorbenen Frau Amalie W., nach kurzem Kranklager unerwartet rasch verschieden. Der Verstorbene, beruflich Treuhänder, stand nach der Vertreibung vielen Landsleuten mit Rat und Tat zur Seite und war einer der Getreuesten im Kreise der Taunus-Ascher. Daheim schätzten und achteten ihn besonders auch seine Turnbrüder vom T.V. Asch 1849, dem er in jahrzehntelanger Treue angehörte. - Herr Michael Zuber (Gastwirt vom Bürgerstübl) kurz vor Vollendung seines 73. Lebensjahres am 17. 11. im Kreiskrankenhaus Ludwigsburg. Der Verblichene erfreute sich daheim und in Neckarrens, seinem Wohnsitz nach der Vertreibung, sehr großer Beliebtheit und Wertschätzung. In Neckarrens gehörte er fast sieben Jahre dem Gemeinderat an. Seine Liebe zur Heimat kundete er bis zu seinem Tode. Die Betei-

ligung an seinem Begräbnis war seitens der Vertriebenen und der Einheimischen überaus groß. Auch der Gemeinderat erwies ihm die letzte Ehre.

Den Kunden und Freunden unseres Hauses wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches, gesundes neues Jahr!

**ALPA-CHEMA, CHAM/Bay.**

Alleinherstellerin des ORIGINAL-Erzeugnisses der ALPA-Werke, BRUNN-Königsfeld

**SPAGYRA oHG Ph. Mr. Jos. Sedlar, Salzburg-ANIF 69/70**  
Vertrieb für ÖSTERREICH

Die Lütze Ihrer  
Gesundheit



Vertrieb für Österreich:  
**SPAGYRA oHG, Salzburg-ANIF**

### KETTENSTÜHLWIRKER u. RASCHELWIRKER

dringend gesucht.  
Firma Robert Schulz, Textilfabrik  
Gartenberg b. Wolftrathausen, Tel. 68 41

Suche 2-3 perfekte

#### Kettensstuhlwirker

(womöglich jüngere) für neueste Mayer Spitzenmaschinen. Beste Bezahlung wird zugesichert. Zimmer ist vorhanden.

Textilbetrieb Helmut Ströbel,  
Mehstetten, Kr. Balingen/Wittbg.

### Welche Frau

möchte einem einsamen, alleinstehenden Mann eine aufrichtige Lebensgefährtin werden? — Bin in gesichertem Arbeitsverhältnis, Ende 50, 1,70 groß und will ein gemüthliches Heim haben. Zuschriften erbeten unter „1/23“ an den Verlag.

1 bis 2 perfekte

### Stoffhandschuhzschneider,

wenn möglich ledig, zum baldigsten Eintritt in Stoffhandschuhfabrik in Hessen gesucht. Zuschriften unter „3/23“ an den Verlag des Ascher Rundbriefs.

Auf diesem Wege danken wir allen lieben Freunden und Bekannten für die uns so zahlreich übersandten Glück- und Segenswünsche, sowie die Geschenke zu unserem 50. Hochzeitstag recht herzlich.

**Michael und Lisette Merz,**  
Mörshausen b. Melsungen

Der Ascher Wandkalender 1959 gelangte, wie angekündigt, in den letzten Novembertagen zum Versand an alle Landsleute, die ihn bereits im Vorjahr gekauft hatten. Für weitere Bestellungen ist noch genügend Vorrat vorhanden. Preis einschl. Porto DM 2.20.

### ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. - Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. - Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. - Monatspreis DM 1.-, zuzügl. 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. - Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Alleinhaber Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Straße 382. - Postscheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 112 148. - Fernsprecher: München 36 93 25. - Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

## BETT FEDERN



(füllfertig)

1/2 kg handgeschlissen  
DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50  
und 17,—

1/2 kg ungeschlissen  
DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85  
und 16,25

### fertige Betten

Stopp-, Daunon-, Tagesdecken und  
Bettwäsche von der Fachfirma

**BLAHUT, Furth i. Wald oder  
BLAHUT, Krumbach / Schwb.**

Verlangen Sie unbedingt Angebot,  
bevor Sie Ihren Bedarf anderwärts decken.

### „Olympia“-Ski-Handschuhe

direkt vom Erzeuger, für Damen u. Herren,  
wasserabstoßendes Leder, schwarz, hand-  
gelaßt mit dem idealen Knöchelschutz  
und gummierten Wollpulswärmer, sowie  
warmen Wollstrickfütter

zum einmaligen Preis von 20.— DM  
zu beziehen von

**Firma Karl Krippner**  
Handschuhfabrikation  
Bidingen ü. Kaufbeuren/Allgäu

Ein schönes Geschenk von bleibendem Wert:

### Ein Qualitäts-Feldstecher

von Optikermeister Seidl, Kitzingen/Main (1)  
vormals Asch  
Prospekte gratis!



# STELLA

## ORIGINAL ESSENZEN

zur Selbstbereitung von

### RUM, LIKÖREN UND PUNSCH

sud. Art - beliebt und begehrt!

1 Fl. für 1 Ltr. DM 1.50 - 45 Sorten

In Drogerien und teilw. Apotheken oder  
**KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7**  
Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Außerdem Versand in fertigem

### Rum sud. Art · Likören · Punsch

wie Kaiserbirn, Kümmel, Glühwürchen, Korn,  
Bitterlikör und weitere 30 Sorten  
in 1-Ltr.-, 0,7- und 1/2-Ltr.-Flaschen

Verlangen Sie bitte Preisliste

Im Geschmack garantiert wie daheim!

**KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7**

### Bettfedern-Einkauf ist Vertrauenssache

Fertige Oberbetten . . . von DM 56.— aufwärts

Fertige Kissen . . . von DM 20.— aufwärts

Geschlissene Bettfedern  
per Pfund DM 9.—, 11.— und 14.—

Ungeschlissene Bettfedern  
per Pfund DM 6.—, 7,80, 11.— und 14.—

Bettwäsche: Covertüre, Streifenmatt und Blu-  
mendammatt in viel. Preislagen, auch 140 cm breit

Inlette garantiert farbecht und federdicht in  
jeder Preislage von ihrer altbewährtesten  
Heimatfirma

### BETTEN-PLOSS

(13b) DILLINGEN/Donau

Gegr. 1865 Asch/Sudetengau

### Gaststätte Kunstgewerbehaus

München, Pacellistraße 7, nächst Lenbachplatz

**Ascher Nikolofeier**

**Sonntag, 7. Dezember**

*Gottlieb Schmidt und Frau.*

### ASCHER WEIHNACHTSSTOLLEN

ganz wie daheim, in Frischhalte-Verpackung u.  
daher lang haltbar, lief. p. Stck. (3 Pfd.) DM 5.—

**Bäckerei Willi Wolfram,**  
Mitterteich/Opt., Vorstadt 24

Bei Bestellungen von 20.— DM aufwärts  
portofreie Zustellung.

### FÜR DIE FESTTAGE

empfehlen wir unsere bekannt guten Wurst-  
waren: Ascher Braunschweiger, Bierwurst, Pol-  
nische, Thüringer Blut, Hausleber, Kümmel-  
wurst und Salami, sowie gut geräucherten  
Schinken, Knackwürste u. unser gutes Griefenfett

**FRITZ REICHEL, Coburg, Judeng. 23**

Erschüttert gebe ich bekannt, daß Gott,  
der Lenker aller menschlicher Geschicke,  
meinen lieben treuen Gatten, unseren Va-  
ter, Schwiegervater, Großvater, Schwager,  
Onkel und Paten, Herrn

**Christian Geipel**  
Weberei-Direktor i. R.

im Alter von 77 1/2 Jahren zu sich genom-  
men hat.  
Nürnberg, Moosstr. 16

In tiefer Trauer:  
**Elsa Geipel**  
im Namen aller Verwandten.

Am 28. Oktober 1958 verschied nach kur-  
zer, schwerer Krankheit unsere liebe Nichte  
und Schwägerin, Frau

**Anna Fleißner**  
geb. Meyer

im 58. Lebensjahr. Die Beerdigung fand am  
Samstag, den 1. November 1958 in Ellville  
am Rhein statt.  
Ellville/Rhein (fr. Asch, Kegelgasse)

Im Namen aller Angehörigen  
**Hans Mühlstein**

Nur wenige Monate nach ihrem Gatten  
verschied am 1. November 1958 im evang.  
Altersheim zu Gersfeld/Rhön nun auch Frau

**Berta Voit, geb. Riedel**  
Tischlermeisterswitwe

im Alter von 78 Jahren und fand dortselbst  
ihre letzte Ruhestätte.

Perchtoldsdorf b. Wien, Saltergasse 33  
(fr. Asch, Hauptstraße 151)

In stiller Trauer:  
**Ing. Werner Voit, Enkel**  
**Berti Weissenhofer, verw. Voit,**  
Schwiegertochter  
für alle anderen Verwandten

Nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch  
schnell und unerwartet, verschied am 19.  
11. 1958 im Alter von 72 Jahren mein lieber  
guter Vater, unser Onkel, Herr

**Josef Friß**  
Schuhmachermeister in Freinhausen,

Landkr. Schönbühlhausen, fr. Asch, Roglerstr.  
Sein Leben war der Pflicht um die Seinen  
gewidmet.

Freinhausen, 20. 11. 1958

In tiefer Trauer:  
**Elisabeth Weiß, Tochter**  
namens aller Verwandten

Nach Gottes heiligem Willen verschied am  
Samstag, den 22. Nov. 1958 nach kurzer,  
schwerer Krankheit unsere liebe Mutter,  
Schwiegermutter, Oma, Ur-Oma und Patin,  
Frau

**Amalie Wunderlich**  
geb. Wunderlich

kurz nach Vollendung ihres 79. Lebensjahres.  
München, Zeldstr. 33, den 22. Nov. 1958

In stiller Trauer:  
**Gustl Wunderlich und Familie**  
**Karl Wunderlich und Familie**  
**Dr. Dieter Körberich und Familie**

Plötzlich und unerwartet verschied heute  
nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber  
Vater, unser guter Bruder, Schwager und  
Onkel, Herr

**Karl Wunderlich**

im Alter von 75 Jahren. Die Einäscherung  
fand am 20. November im Krematorium in  
Ffm.-Höchst statt.

Oberliederbach b. Ffm.-Höchst,  
Höchstler Str. 18, den 16. 11. 1958  
(fr. Asch, Selber Straße)

In stiller Trauer:  
**Werner Wunderlich**  
**Franziska Voit, geb. Hofmann**  
und alle Anverwandten

Der Herr über Leben und Tod nahm am  
17. November 1958 meinen lieben Mann,  
unsere trauernden guten Vater, Opa,  
Schwiegervater, Bruder, Schwager und On-  
kel, Herrn

**Michael Zuber**  
ehem. Gastwirt in Asch

kurz vor seinem 73. Lebensjahre nach län-  
gerer, mit großer Geduld ertragener Krank-  
heit zu sich in sein himmlisches Reich.

Neckarrens, Mühlackerstr. 8  
Kr. Ludwigsburg  
(fr. Asch, Gastwirtschaft  
„Bürgerstübli“, Hauptstr. 112)

In stiller Trauer:  
**Margarete Zuber, Gattin**  
**Ernst Zuber, Sohn mit Familie**  
nebst allen Angehörigen.  
Die Beerdigung fand am 20. Nov. 1958 in  
Neckarrens statt.

Unsere liebe, herzengute Mutter

## Frau Edith Hannemann

geb. Jaeger

ist für immer von uns gegangen.

Nach kurzer, schwerer Krankheit hat sie der Herr ganz uner-  
wartet in Frieden zu sich genommen.

Es war ihr Wunsch, in Dörnigheim die letzte Ruhe zu finden.

Asch - Limburg - Ansbach - Dörnigheim, den 12. Nov. 1958

In tiefer Trauer und liebevollem Angedenken ihre Kinder

**EDELTRAUT PROGEL, geb. Hannemann**  
**OTTO-WALTER HANNEMANN**

im Namen aller Anverwandten

Die Beisetzung fand am 19. 11. 1958 um 15 Uhr in Dörnigheim bei Hanau statt.